



Die Jerusaleämer

2,00 Euro (99-Cent davon gehen an den Verkäufer)

Ausgabe 110 • Juli/August 2011

Welchen Werten folgen Sie?

Inhalt

20



Sommerfest im Café Jerusalem

11



Trauerfeier im Café Jerusalem

28



Bald ein seltenes Bild?

CAFÉ INTERN

- Neue Mitarbeiter stellen sich vor 12
- Einladung zum Sommerfest am 27. August 20

TITELTHEMA

- "Bestattungen von Amts wegen" 08

WORT ZUR AUSGABE

- Power Check für die Seele 04

LEBENSBLIDER

- Ein kleiner Engel geht nach Hause 06
- ... morgens ... halb zehn ... in Deutschland 12

INTERVIEW

- Heinz ehem. Fassadenmaler 18
- Maria M. aus Hamburg 20

ZUSAMMENARBEIT

- "Internetsucht" bei Teenagern 22

REDAKTION

- Alte Ausgaben neu lesen 16
- Besuch aus Japan 25

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

- Auslaufmodel Kind 28



Dr. Frieder Schwitzgebel
Redaktion Café Jerusalem

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

die Würde des Menschen zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. So steht es in unserem Grundgesetz. Und selbstverständlich sind wir alle auch ganz persönlich aufgerufen, die unantastbare Würde unserer Mitmenschen zu respektieren. Das ist aber nicht immer so ganz einfach. Und die Schwierigkeiten beginnen schon beim Begriff „Würde“. Denn könnten Sie auf Anhieb sagen, was der Ausdruck Menschenwürde konkret bedeutet und worauf sich diese Idee im Ernstfall stützt? Oder stellen Sie sich eine Umfrage in der Innenstadt von Neumünster vor: Da würden sicherlich sehr unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Meinungen ausgesprochen werden. Was für alle er-

strebenswert ist, was für manche noch zumutbar ist oder was endgültig unter jemandes Würde ist, darüber lässt sich trefflich streiten.

Wir wollen mit dieser Ausgabe des Jerusalemlers ein weiteres Mal das Nachdenken und das Gespräch über Werte anregen, die in unserer Gesellschaft gelebt werden. Selbstverständlich geben wir dabei keine letztgültigen Definitionen und Antworten. Aber mit der Auswahl unserer Themen und Gesprächspartner beziehen wir dennoch Position.

Ein Lebensbereich, in dem die Würde des Menschen ganz stark in die Hände anderer gelegt wird, ist das Sterben und Begrabenwerden. Und hier zeigen sich, bei aller Wohlfahrt und angestrebten Chancengleichheit in unserem Land, starke Unterschiede. Wer am Rande unserer Gesellschaft und womöglich ganz ohne Angehörige lebt, ist am Ende stark abhängig von der im Grundgesetz angesprochenen „staatlichen Gewalt“. Das Café Jerusalem hat schon viele Bestattungen von Menschen aus dem Umkreis des Cafés begleitet. Dankbar können wir dabei feststellen, dass die ordnungsrechtlichen Bestattungen in unserer

Stadt sehr verantwortlich gehandhabt werden. Dass das keine Selbstverständlichkeit ist, darüber berichten wir in unserem Themenschwerpunkt.

Geborenwerden ist übrigens auch so ein Ereignis, bei dem unsere Würde ganz in den Händen der Mitmenschen ruht. Unser Artikel „Auslaufmodel Kind“ stellt die Frage, ob unsere Gesellschaft und Gemeinden kinderfreundlich sind, und rundet damit das Thema Menschenwürde ab.

Vielleicht möchten Sie uns an Ihren Gedanken zu unseren Themen teilhaben lassen und geben uns Rückmeldung z. B. durch einen Leserbrief. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören und wünschen Ihnen viele gute Gedanken beim Lesen!

Ihr

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemler" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet.

Die Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

Titelfoto: Café Jerusalem/Schäfer in Nazareth Village / Israel



Power Check für die Seele

Wenn unser Körper schmerzt, gehen wir zum Arzt. Wenn wir nur schwer denken können, gehen wir auch zum Arzt oder auch zum Therapeuten. Wenn unsere Seele schmerzt, gehen wir zu Christen und lassen für uns beten.

NEIN!

Eher nehmen wir ein Pils oder betäuben unsere umher fliegenden Gedanken anders: „Was soll werden?“; „Keiner mag mich!“ „Ich habe Angst.“ „Ich steh sowieso am Rande und bin überflüssig – Komm, lass es uns verflüssigen!“

Wohin geh ich mit meinen tiefen Sorgen als Mensch?

Ein alter Kirchenvater – Augustinus – schrieb einst: Meine Seele ist unruhig, bis sie Ruhe findet in Dir (Gott).

Hiermit nimmt Augustinus grundlegend auf: Du Mensch, bist Geschöpf Gottes. Er ist Dein Schöpfer. Er weiß um Deine Seele, um Deine Fragen. Darum wende Dich an ihn. Er wird helfen! Soweit die Theorie. Vielleicht haben Sie dies auch schon versucht und

wurden arg enttäuscht. Gott bzw. der Himmel schienen irgendwie verschlossen.

Im folgenden drei Tipps, wie es doch klappen könnte:

1.)
Zum einen greife ich wieder weit zurück in die Geschichte der Kirche. Die so genannten Wüstenväter wendeten sich Gott zu, indem sie auf ihren Atem ein Gebet legten. Beim Einatmen sprachen sie „Jesus“ und beim Ausatmen „Christus“. Dies taten sie über mehrere Minuten. Dadurch ergriff sie eine weit reichende Ruhe. Zudem öffneten sich auch ihre inneren Augen. Sie wussten: Gottes Sohn, Jesus, ist nun da. Er ist mitten in meiner Situation im Hier und Jetzt.

2.)
Andere Gebetsworte könnten sein: Jesus (einatmen) – Licht der Welt (ausatmen); Jesus (einatmen) – unser Hirte (ausatmen). Diese Form des Betens heißt „Herzensgebet“. Seine Form mutet eher fernöstlich an. Jedoch ist es so, dass die christliche Kirche diese Form

in den zurückliegenden Jahrhunderten verloren hat. Eine andere Form der Hinwendung zu Gott besteht in der neugierigen Frage: Jesus, wo bist du? Auch dies können Sie sprechen, wo immer Sie stehen oder gehen: Im Laden, im Café, in der Stadt, auf dem Weg aus der Küche, im Bus... . Mit dieser Frage öffnet sich zum einen Ihr Horizont für Gottes Wirken durch Jesus. Sie konzentrieren sich. Zum anderen ist es die allgemeine Erfahrung vieler Christen, dass sich mit der Zeit eine Sensibilität für Jesu Anwesenheit entwickelt. Sie werden ermutigt zu helfen, bekommen Augen für das eigentlich Verborgene bis hin zum: „Hier bin ich!“.

3.)
Die dritte Form, sich auszurichten auf den Schöpfer, der uns den Atem zum Leben gegeben hat, ist die Bitte um den Heiligen Geist. „Komm, Heiliger Geist, mit Deiner Kraft, die uns verändert und Leben schafft.“, ist eine bezeichnende Liedzeile. Mir hilft dabei das Bild der Luftpumpe. Wenn an meinem

Fahrrad ein Schlauch die Luft verloren hat, hilft nur flicken und wieder aufpumpen. Aber wer pumpt mich wieder auf? Laden Sie gern Ihren Schöpfer ein, Sie wieder aufzupumpen. Denn er möchte Ihnen Leben, sogar die Fülle geben.

Sei es nun das Herzensgebet oder die Frage „Jesus, wo bist Du?“ oder die Bitte um den Heiligen Geist: Mit diesem ersten Schritt für meine verwundete Seele öffne ich mich Gottes Heilkräften.

Jesus hat während seines irdischen Lebens sich immer wieder Menschen gegenüber erbarmt, sie aufgerichtet, sie geheilt.

Klinken Sie sich ein, lassen Sie die Power fließen zu sich hin.

Ihr Pastor

Christian Andersen

Gottesdienste:

So, 03.07.2011 10.00 Uhr

U. Bachmann Gottesdienst - Kirch-Café

So, 10.07.2011 10.00 Uhr

C. Andersen Gottesdienst mit Abendmahl

So, 17.07.2011 10.00 Uhr

C. Andersen Gottesdienst - Kirch-Café

So, 24.07.2011 10.00 Uhr

C. Andersen Gottesdienst mit Abendmahl

So, 31.07.2011 10.00 Uhr

C. Andersen Gottesdienst - Kirch-Café

So, 07.08.2011 10.00 Uhr

H. Konejung Gottesdienst

So, 14.08.2011 10.00 Uhr

H. Konejung Gottesdienst - Kirch-Café

So, 21.08.2011 10.00 Uhr

F. Krämer Gottesdienst mit Abendmahl

So, 28.08.2011 10.00 Uhr

C. Andersen Gottesdienst - Kirch-Café



Ev.-Luth. Wicherngemeinde Neumünster
Ehndorfer Straße 245-249
24537 Neumünster

Tel.: 04321 - 6 19 94, Fax.: 04321 - 6 68 30
E-Mail: kontakt@wicherngemeinde-nms.de

Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische
Sozialarbeit der Evangelischen
Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Dieter Müller
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: 418599
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:

Café Jerusalem/Andreas Böhm

Redaktionell unterstützt durch:

Pressebüro Schwitzgebel
Dr. Frieder Schwitzgebel

www.presse-schwitzgebel.de



www.street-papers.org

Druck:

DruckZentrum Neumünster
Tel. 04321 / 906250

Auflage dieser Ausgabe: 1.700 Stück

Ein kleiner Engel geht nach Hause

von Bianca Bolduan

Der Anruf reißt mich aus einem ganz normalen Tag voller Termine, Patienten und dem dringenden Wunsch, mich einfach in die strahlende Sonne zu setzen und gar nichts zu tun.

Als ich die Nummer auf dem Display meines Handys sehe, bleibt mir fast das Herz stehen. Es ist soweit, so war es vereinbart: Wenn Lilly ihre Reise antritt, werde ich angerufen.

Mit zitternder Hand nehme ich den Anruf entgegen.

„Sie will dich sehen!“, höre ich Lillys weinende Mutter schluchzen. Ich atme auf. Lilly lebt also noch.

Eine halbe Stunde später stehe ich im Wohnzimmer der Familie, die sehr bald ihr einziges Kind verlieren wird. Auf dem Sofa sitzen die weinende Oma und der Vater, der wie versteinert auf seine gefalteten Hände sieht. Die Mutter bringt mich in Lillys Zimmer. An dem Bett des kleinen Mädchens sitzt ihre Tante und hält Lillys Hand.

Mit leiser Stimme bittet Lilly

ihre Tante, sie loszulassen und aus dem Zimmer zu gehen. Dann sieht mich dieser kleine Sonnenschein an und fragt: „Kannst du machen, dass sie aufhören zu weinen?“ Ich dränge energisch meine eigenen Tränen zurück.

„Sie sind traurig, dass du gehst,“ versuche ich ihr zu erklären.

„Aber warum? Ich gehe doch zu Gott!“

Mein Hals ist wie zugeschnürt. Da liegt so ein kleines Wesen sterbend im Bett und erklärt mir, dem starken Er-

wachsenen, wie das ist mit dem Glauben. Mehr als ein Nicken kriege ich nicht hin.

Ein Zittern geht durch den geschwächten Körper und in mir bäumt sich alles auf. Warum dieses Kind, will ich wissen und schicke diese lautlose Frage gen Himmel. Warum, um alles in der Welt, muss ein Kind sterben? Das ist nicht fair!

Lilly sieht mich aus müden Augen an.

„Bringst du mich nach draußen?“ fragt sie leise.

Mein Verstand rebelliert. Darf man ein sterbendes Kind in den Garten bringen? Doch dann sage ich mir, dass Gott die Natur gemacht hat, der Mensch die Häuser. Wieso sollte ein Kind nicht in dem Umfeld sterben, das natürlich ist?

Wenig später sitzen wir alle in der Sonne auf dem Rasen, Lilly liegt in meinen Armen. Ich wollte sie ihren Eltern in den Schoß legen, doch Lilly will nicht.

„Ich bin zu müde, um sie zu trösten!“ flüstert sie.

Der Hausarzt kommt, horcht den kleinen Körper noch einmal ab, schüttelt dann den Kopf. Die Familie bricht in Tränen aus. Meine erste Reaktion ist, es noch einmal mit den göttlichen

Heerscharen aufzunehmen, um Lillys Leben zu verhandeln, sie zu schützen, sie dem Tod zu entreißen, doch ein Blick in das Gesicht des Mädchens sagt mir, dass ich im Unrecht bin.

„Sie sind da!“ flüstert sie, „Sie holen mich ab.“

Ist es Einbildung? Ist es der klägliche Versuch, dem Tod irgendetwas Schönes abzurufen, meiner eigenen Hilflosigkeit eine Projektion zu geben? Oder sind da wirklich Wesen, sanfte, kaum wahrnehmbare Gestalten, die nun neben uns stehen? Ich weiß es nicht. Doch Lilly entspannt sich, lächelt, greift noch einmal nach den Händen ihrer Eltern und Verwandten.

Und dann ist er da, der stille Moment, der Augenblick, an dem Himmel und Erde, Gott und Mensch sich begegnen und einander ansehen. Trauer und Angst finden keinen Platz mehr, für diesen kurzen Augenblick steht die Welt still.

Ich lasse Lilly los, übergebe sie denen, die gekommen sind, um sie abzuholen.

Lilly starb im Kreis ihrer Familie. Sie wurde fünf Jahre alt.



Photographer: REUTERS/Luke MacGregor

Zunehmend traurig:

Bestattung von Amts wegen

Ein Todesfall in der Familie oder im Bekanntenkreis ist immer traurig. Die Bestattung des Verstorbenen bietet den Hinterbliebenen die Möglichkeit, Abschied zu nehmen und dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Obwohl der Verstorbene nichts mehr davon hat, lässt sich die Familie die Beisetzung häufig auch einiges kosten. Einerseits möchte man die eigene Wertschätzung ausdrücken, andererseits hilft eine schöne Feier auch bei der eigenen Trauerarbeit.

Doch was passiert eigentlich mit Verstorbenen, die keine Verwandten haben oder bei denen keine Verwandten ermittelt werden können? `Unter die Erde` kommen wir letztlich alle, aber das `Wie` macht den Unterschied. In Deutschland gibt es eine gesetzliche Bestattungspflicht. Wenn Angehörige nicht selbst die Bestattung in die Wege leiten, kümmert sich das Ordnungsamt darum.

Niemand möchte zuletzt ein Fall für das Ordnungsamt sein, doch leider nehmen diese Fälle in den letzten Jahren immer mehr zu. Die Gründe hierfür sind vielzählig, zurückzuführen ist der Trend zur „Bestattung von Amts wegen“ aber immer auf eine sich ändernde Lebensführung in unserer Gesellschaft. Wo sich früher eine konkrete `Gemeinschaft` – sei es Kirchengemeinde, Dorfgemeinde oder einfach die Nachbarschaft – um die eigenen Mitglieder nach

deren Tod gekümmert hat, muss diese Aufgabe in einer immer mobileren, heterogeneren und deswegen oft auch anonymeren Gesellschaft die Allgemeinheit übernehmen – vertreten durch ein staatliches Amt.

Wie muss man sich eine solche Bestattung vorstellen?

Uwe Pfingst, ein Bestattungsunternehmer aus Nordrhein-Westfalen, informiert über die rechtlichen Hintergründe: „Es gibt in Deutschland das Bestattungsgesetz, das die Bestattungspflicht regelt. Diese liegt nach diesem Gesetz bei den Bestattungspflichtigen. In der Regel sind das die Erben. Sollte es keine Erben geben oder diese die Bestattung aus unterschiedlichen Gründen verweigern, dann tritt das Ordnungsamt an deren Stelle als verantwortliche ‚Person‘.“

Das Bestattungsgesetz ist Ländersache, d.h. jedes Bundesland hat sein eigenes Bestattungsgesetz. Bis 2004 zahlte die gesetzliche Krankenkasse im Todesfall ein sogenanntes `Sterbegeld`, das für eine würdevolle Bestattung verwendet werden konnte. Doch die Krankenkassen sind ziemlich leer, sodass seit Januar 2004 das Sterbegeld ersatzlos aus den Krankenkassenleistungen gestrichen wurde. Auch dies führt zu einer vermehrten Zunahme der `Bestattung von Amts wegen`.

„In Deutschland müssen

verstorbene Personen oder deren sterbliche Überreste (Asche) bestattet werden. Dem Ordnungsamt obliegt es nun als `Bestattungspflichtigen` nach seinem Ermessen die Bestattung zu beauftragen. Da das Ordnungsamt im Auftrag der Allgemeinheit auftritt und deswegen kostenbewusst handeln muss, werden diese Bestattungen im Regelfall als Urnenbestattung vollzogen. Es sei denn, der Verstorbene hat zu Lebzeiten verfügt, dass er eine Erdbestattung wünscht und hat dies auch Dritten kundgetan. Das Ordnungsamt beauftragt in der Regel den Bestatter, der im Vorfeld einer Ausschreibung den Zuschlag bekommen hat. Sobald das Ordnungsamt Kenntnis eines `Ordnungsamtfalles` bekommt, wird der zuständige Bestatter informiert. Dieser handelt dann so, wie er es in der Ausschreibung angeboten hat“, erklärt Uwe Pfingst.

Kostendruck und Globalisierungstrend

Da es aus vielen Gründen eine Zunahme der Ordnungsamtfälle gibt, müssen die Behörden wegen leerer öffentlicher Kassen diese Fälle immer billiger bestatten. Der öffentliche Kostendruck in einigen Bundesländern führt bei `Bestattung von Amts wegen` zunehmend zu immer unwürdigeren Bestattungen. Zwar ist eine `würdevolle` Bestattung gesetzlich vorgeschrieben, was darunter

zu verstehen ist, bleibt jedoch Auslegungssache. „So werden z.B. die Urnen solcher Fälle oft gesammelt und dann in einem `Rutsch` in Gemeinschaftsgräbern anonym bestattet“, so Uwe Pfingst. Noch schlimmer ist eine zunehmende Globalisierungstendenz im Bestattungswesen, denn im Ausland sind Beisetzungen häufig billiger. Und die Bestattungsordnung regelt nicht den Bestattungsort, d.h. die Behörde als Bestattungspflichtiger kann im EU-Ausland beisetzen lassen. „Meistens geschieht das, wenn der Bestatter, der den Zuschlag erhalten hat, diese Auslandsbeisetzung angeboten hat. In der Regel werden aber diese Verstorbenen doch im regionalen Raum beerdigt. Aber der Trend zur Auslandsbeisetzung gerade im osteuropäischen Ausland nimmt zu, da die dortigen Kremationskosten teilweise lediglich einen Bruchteil der örtlichen ausmachen“, meint Uwe Pfingst.

Bei all dem Kostendruck muss allerdings die Frage gestattet sein: Müssen wir uns als Gesellschaft diesen Kosten- und Effizienzdruck wirklich leisten? Wir alle wissen, dass Archäologen häufig anhand der Bestattungsrituale vergangener Gesellschaften Aussagen über deren Zivilisationsgrad machen. Was werden einmal Archäologen über uns sagen, wenn der Kostendruck selbst auf unsere Bestattungsrituale Auswirkungen hat?



Urnengedenkstein

Spruch der Ausgabe:

Toleranz muss nicht nur auf dem Gesetz der Gleichberechtigung ruhen, sondern auf Gottes Bestimmung, dass alle Menschen gleich sind.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Leo Trepp DD.

Ordnungsrechtliche Bestattung in Neumünster - Ein Interview mit dem Ordnungsamt der Stadt



Wir sprachen mit Holger Schwark, Abteilungsleiter für Ordnungsangelegenheiten der Stadt Neumünster, über die Praxis der ordnungsrechtlichen Bestattungen in unserer Stadt.

Redaktion: Wie ist die in Neumünster gängige Praktik von ordnungsrechtlichen Bestattungen?

Holger Schwark: Ordnungsrechtliche Bestattungen können durchgeführt werden beim Auffinden einer Leiche in einer Wohnung durch Nachbarn, Pflegedienst, Polizei oder Feuerwehr, aber auch beim Auffinden einer Leiche in einem Alten- und Pflegeheim und das Auffinden durch eine Betreuungsperson. Ebenfalls kann eine solche Bestattung nach dem Ableben im Friedrich-Ebert-Krankenhaus stattfinden. Voraussetzung in all diesen Fällen ist, dass keine Angehörigen bekannt und ermittelbar sind, sich gegebenenfalls nicht kümmern wollen oder die gesetzliche Bestattungsfrist von neun Tagen heransteht. In diesen

Fällen wird dann ein von der Stadt beauftragter Bestattungsunternehmer auf der Grundlage eines vorher ausgeschriebenen Leistungsverzeichnisses tätig.

Redaktion: Wie viele ordnungsrechtliche Bestattungen finden in Neumünster jährlich statt und wie häufig werden ordnungsrechtliche Bestattungen durchgeführt, bei denen Angehörige des Verstorbenen nicht bekannt sind?

Holger Schwark: Der Durchschnitt der letzten Jahre bewegt sich um ca. 50 Bestattungen pro Jahr. Im Jahr 2010 waren von insgesamt 55 ordnungsrechtlichen Bestattungen bei 37 Bestattungen keine Angehörigen vorhanden oder konnten nicht ermittelt

werden. Im Durchschnitt sind es zwei Drittel der Bestattungen. Es handelt sich hier fast ausschließlich um Heimbewohner oder allein in einer Wohnung lebende Menschen.

Redaktion: Sind Sie über die verschiedenen Praktiken in Deutschland informiert und haben Sie Informationen darüber, dass es Kommunen gibt, die Verstorbene aus dem eigenen Einzugsbereich aus Kostengründen im Ausland beerdigen?

Holger Schwark: Informationen hinsichtlich der Verwaltungspraxis bei ordnungsrechtlichen Bestattungen werden innerhalb Schleswig-Holsteins ausgetauscht; wie es im Einzelnen in anderen Bundesländern aussieht ist uns nicht bekannt. In

Neumünster wohnende Menschen werden nach ihrem Ableben auf dem Friedhof Neumünster beigesetzt. Sollten Familiengräber auf anderen Friedhöfen außerhalb Neumünsters vorhanden sein und hat der Verstorbene seinen dortigen Beisetzungswunsch schriftlich fixiert oder mündlich einem Lebensgefährten oder Angehörigen mitgeteilt, dann kann die Beisetzung auch dort durchgeführt werden. Jedoch ist immer neben der Berücksichtigung einer würdevollen Beerdigung im Interesse der Allgemeinheit auch der Kostenaspekt zu berücksichtigen. Ob dieses so weit gehen muss, eine Art "Leichen-/Bestattungstourismus" zu betreiben, hängt sicherlich

von vielen ortsgebundenen Einzelaspekten ab und sollte nicht generell bewertet werden.

Redaktion: Aus welchem Gründen unterstützt Ihre Abteilung die Wünsche und Vorhaben des Café Jerusalem in Sachen Beerdigung, wo es doch einen Mehraufwand an Arbeit bedeutet?

Holger Schwark: Von verschiedenen Seiten werden ordnungsbehördliche Bestattungen - auch unter dem Aspekt des zuletzt angesprochenen - als pietätloses, würdeloses Verscharren bezeichnet. Es ist Ausdruck der Bemühungen der Stadt Neumünster im Sinne eines Gegenbeweises, dass auf

machbare und finanzierbare Wünsche eingegangen wird. Insoweit werden wir die Bemühungen des Café Jerusalem auch weiterhin unterstützen, zumal sich die zusätzlichen Aufwände im Rahmen halten.

Redaktion: Worin - wenn überhaupt - liegt für Ihre Abteilung die Schwierigkeit in diesem Verfahren?

Holger Schwark: Um die Bestattung einer(s) Verstorbenen haben sich grundsätzlich die nahen Angehörigen zu kümmern, welche in aller Regel Wünsche und Ansichten der Verstorbenen kennen. Nur wenn dieser Normalfall nicht eintritt,



Trauerfeier im Café Jerusalem

NEU IM TEAM

muss die Ordnungsbehörde die Bestattung in Auftrag geben. Hier fehlt es naturgemäß an Kenntnissen, über den Lebensweg der verstorbenen Person und deren Beisetzungswünschen. In diesen Fällen stellt sich meistens erst im Nachhinein heraus, dass von Lebensgefährten, Freunden, Bekannten diverse Wünsche bestehen, die jedoch zu spät geäußert werden bzw. ohne die Absicht, sich tatsächlich verantwortlich selbst zu kümmern. Für die Stadt Neumünster ist wichtig, unter Berücksichtigung möglichst vieler Interessen eine würdevolle Bestattung ohne teure Sonderwünsche, sehr wohl aber mit Beteiligung von ehemaligen Weggefährten zu gewährleisten.

Redaktion: Was glauben Sie, wie die Trauernden im Umfeld des Cafés mit diesem Thema umgehen?

Holger Schwark:

Informationen hierzu haben wir nicht. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch die Menschen, die in/mit ihrem Leben - aus welchen Gründen auch immer - nicht den "Normalfall" darstellen, ihrer Trauer Ausdruck geben möchten und dafür einen gewissen Rahmen benötigen.

Redaktion: Wenn es keinen Kostendruck gäbe, was wäre Ihrer Meinung nach ein guter letzter Weg für "alle" Beteiligten?

Holger Schwark: Auch ohne Kostendruck wäre das oben genannte Problem fehlender Kenntnisse über die Verstorbenen sicher

weiter existent. Eine besonders persönliche Note kann hier nicht vorhanden sein. Andererseits darf eine behördliche Bestattung kein "Wunschkonzert" werden; hier gilt es, einen tragfähigen Kompromiss zu finden. Eventuell wäre ein guter letzter Weg ein Ort, der einem

Ruheforst nahekommt. Dort ist nicht alles so genormt und in einer Reihe wie auf einem herkömmlichen Friedhof, aber dennoch gepflegt und im Einklang mit der Natur.

Redaktion: Vielen Dank für das Interview, Herr Schwark.



Ruheforst für einige der verstorbenen Gäste des Cafés



Ich stelle mich vor!

Ich heiße Telse Krüger und arbeite seit einigen Monaten ehrenamtlich im Café Jerusalem mit. Ich bin 42 Jahre alt, verheiratet und Mutter von vier Jungs. Von Beruf bin ich Zahnarztshelferin und gelernte Erzieherin. Wir wohnen in einem Dorf in der Nähe von Neumünster.

Das Café Jerusalem kenne ich schon seit der Gründung, habe die Entstehung mit Begeisterung erlebt und damals auch hin und wieder dort ausgeholfen. Jetzt, da drei meiner Kinder zur Schule gehen und der Jüngste den Kindergarten besucht, habe ich Lust bekommen, mal wieder etwas außerhalb der Familie zu machen.

Mir liegen die Besucher des Cafés am Herzen, einige kenne ich schon lange, andere habe ich in letzter Zeit kennen und schätzen gelernt.

Liebe Leser des Jerusalemlers,

mein Name ist Helga Schmahl. Geboren wurde ich 1950 in Neumünster. Obwohl ich auf einer Konfirmationsfreizeit mit Pastor Findeisen gläubig wurde, habe ich einen großen Teil meines bisherigen Lebens mit dem Streben nach Macht und Geld zu gebracht.

Trotzdem hat Gott mich festgehalten.

Es gebrauchte jedoch mehrere Schicksalsschläge, um zu erkennen, dass Gott mich immer noch liebt und Aufgaben für mich hat, die zu erfüllen sind.

Nun arbeite ich ehrenamtlich im Café Jerusalem und darf ein bisschen von dem zurück geben, was mir bisher geschenkt wurde.

Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich heiße Gisela Diederichsen, bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder. Ich bin sehr gerne im Café und freue mich, dass ich dort für die Gäste da sein kann. Ich freue mich sehr, dass es das Café gibt und wünsche mir von Gott, dass es uns (*den Gästen, aber mir auch*) noch lange erhalten bleibt. Wenn ich nicht gerade im Café bin, dann lese ich sehr gerne und fahre super gern mit dem Fahrrad. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie mal am Tresen begrüßen dürfte.



Auch ich bin neu im Team. Nach 44 Jahren bin ich, Heinke Kekeritz, Ende Januar wieder nach Neumünster gezogen. Davor habe ich u.a. in Berlin, Niendorf /O. und Bad Gandersheim gelebt. Weil ich glaube, dass Gott für mich am Kreuz gestorben ist, hatte ich mich als junge Frau entschlossen, Ihm aus Dank zu dienen. So habe ich in den Jahren nach einer Krankenpflegeausbildung bei geistig behinderten Mädchen, in einem Gästehaus und im Schwesternfeierabendhaus gearbeitet.

Jetzt, wieder in Neumünster und im Ruhestand, suchte ich nach einem Platz, an dem ich mich einbringen kann. Eine Verwandte machte mich auf das Café Jerusalem aufmerksam. Seit Mitte März arbeite ich am Dienstag- und Donnerstagnachmittag im Café. Ein Platz, an dem ich sehr gerne bin.

Wir freuen uns über den Zuwachs in unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft!

... morgens ... halb zehn ... in Deutschland

von Bianca Bolduan

Das Klingeln erlöst die Klasse 4b von einer nicht enden wollenden Mathestunde und Kim atmet auf. Vorbei, überstanden – für diese Woche gehört Rechnen der Vergangenheit an.

Während die Jungs nach draußen auf den Schulhof

drängen, haben es die Mädchen nicht so eilig. Es wird gequatscht und in aller Ruhe das Schulbrot ausgepackt.

„Kommst du, Kimy?“ fragt Julia und Kim nickt. Nadine, ihre beste Freundin, ist heute nicht da, liegt mit

Fieber im Bett, doch auch mit den anderen Mädchen versteht sie sich gut. Eine fröhliche Miene aufsetzend, folgt sie den Mädels aus der Klasse.

Aber eigentlich ist ihr zum Heulen zumute. Die Pizza, die ihre Mutter gestern Abend noch schnell in den

... und das Frühstück fiel mal wieder aus.

Ofen geschoben hat, hält schon lange nicht mehr vor und das Frühstück fiel mal wieder aus. Es sei einfach zu hektisch morgens, hatte ihre Mutter ihr einmal erklärt. Und hektisch war es bei ihnen morgens in der Tat. Kims Eltern leben getrennt, schon lange, und der Vater kümmert sich nicht. Das letzte Mal hat Kim ihn vorletztes Weihnachten gesehen. Da brachte er Geschenke für die Kinder und einen Blumenstrauß für ihre Mutter.

Kims Magen knurrt. Es ist eben nicht nur morgens hektisch. Ihr kleiner Bruder geht in den Kindergarten und Kims Mutter arbeitet. Morgens um sieben verlassen sie das Haus und wenn Kim mittags nach Hause kommt, ist sie allein. Ihre Mutter holt gegen fünf Uhr den Kleinen ab und kommt dann, erschöpft und

genervt von einem langen Tag, nach Hause.

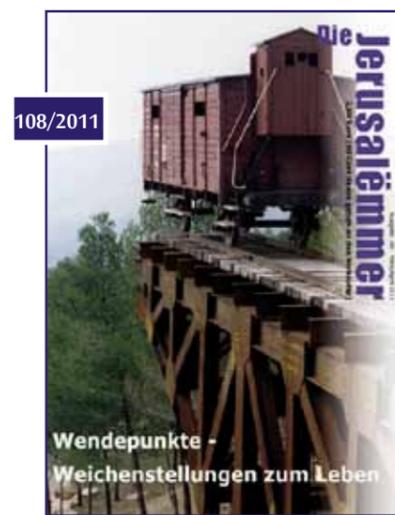
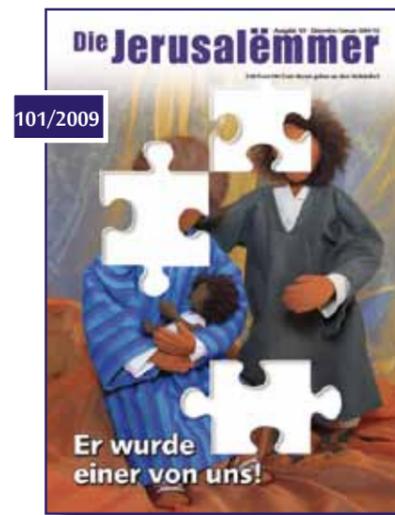
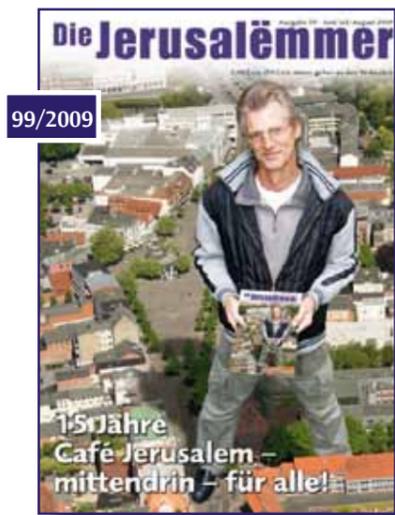
Das Abendbrot muss schnell gehen, der Kleine muss ins Bett. Manchmal denkt ihre Mutter daran, etwas Obst einzukaufen, manchmal schmiert sie Kim sogar ein Schulbrot. Manchmal. Meistens jedoch ist noch nicht einmal Brot im Haus. Nadine, ihre beste Freundin, weiß davon und bringt jeden Tag etwas mehr mit in die Schule. Das teilt sie dann mit Kim und der größte Hunger ist damit für ein paar Stunden gestillt. Heute jedoch ist Nadine nicht da.

Kim schluckt die Tränen hinunter. Da ist er wieder, dieser fiese Kopfschmerz, der sich immer öfter einstellt. Er umklammert ihren Kopf wie eine Schraubzwinge, doch das ist erst der Anfang. Kim weiß, dass sie in der letzten Schulstunde kaum noch etwas werden sehen können, so heftig werden die Schmerzen hinter ihren Augen sein.

Unter dem Vorwand, noch

mal eben zur Toilette zu müssen, läuft sie den anderen davon und trinkt ein wenig Wasser aus dem verkalkten Wasserhahn des Waschraumes. Den Anblick der Mädchen, die ihr Schulbrot essen, wird sie kaum ertragen können, morgens ... halb zehn ... in Deutschland.





Eine Ausgabe verpasst?

Kein Problem...

... wir können helfen!

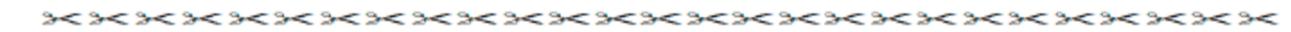
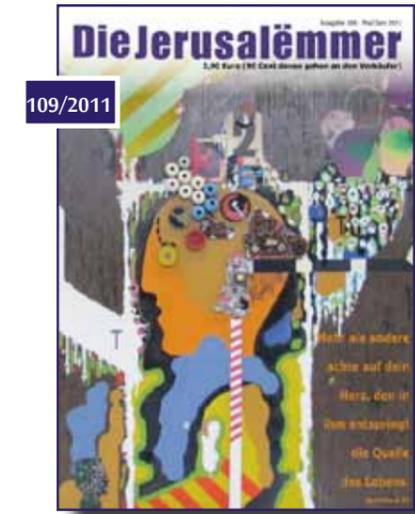
Egal, ob Sie von Anfang an mit dabei oder im Laufe der nun fast 16 Jahre Straßenmagazin Neumünster hinzugestoßen sind. Wir haben von fast allen Ausgaben eine für Sie gesammelt!

Wenn Sie uns einen an sich selbst adressierten Freiumschlag mit der gewünschten Ausgaben-Nummer zusenden, dann stecken wir das Straßenmagazin noch am selben Tag in den Postkasten.

Sie können aber auch im Café auf eine Tasse Kaffee oder Tee reinschauen und bei dieser Gelegenheit am Tresen nach der Ausgabe fragen. Für eine kleine Spende können Sie dann die gewünschte Ausgabe mit nach Hause nehmen.

Wenn Sie in Zukunft keine Ausgabe mehr verpassen möchten, dann können Sie das Straßenmagazin auch als ABO erhalten. Hierzu genügt eine kleine Information mit Ihrer Anschrift an die Redaktion und schon bei der nächsten Ausgabe können Sie dabei sein!

Sie wollen das Straßenmagazin verschenken? Auch das geht! Für ein Geschenk brauchen wir die Anschrift des Empfängers und Sie erhalten einmalig eine Jahresrechnung in Höhe von 25,00 Euro (Porto, Straßenmagazin und A4 Briefumschlag - 6 x im Jahr).



- Ja, ich möchte das Café Jerusalem in seiner Arbeit unterstützen! Ich werde monatlich Euro überweisen.
- Ich bin mir noch nicht ganz sicher, möchte aber gerne weiteres Infomaterial zugesandt bekommen.
- Ich möchte gerne das Straßenmagazin abonnieren. Bitte nehmen Sie mich in Ihren Verteiler auf und senden Sie mir die Rechnung über 25,00 Euro zu.
- Ich möchte das Straßenmagazin gerne an: (Name)
..... (Anschrift)
verschenken. Bitte senden Sie mir die Rechnung über 25,00 Euro zu und nehmen Sie o.g. Person in Ihren Verteiler auf.

Meine Anschrift: _____
 Café Jerusalem e.V., Redaktion, Bahnhofstraße 44, 24534 NMS; Konto: 554455, BLZ: 206 905 00, Sparda Bank Hamburg eG

Blitzlichter aus unserer Gesellschaft

Interview mit Herrn Heinz M.
aus Kiel.
Alter: 51 Jahre

Ursprünglicher Beruf:
Fassadenmaler
Verheiratet seit 29 Jahren, 2
Kinder, inzwischen junge Männer
von 21 und 27 Jahren. Arbeitslos
seit 7 Jahren, inzwischen laut
eigener Aussage vollständig
verarmt.
Wir sitzen in der Küche seiner

jeden Morgen aus dem Haus
zu gehen, zu arbeiten und sein
Geld zu verdienen. Aber ich habe
meinen Jungs beigebracht, dass
harte Arbeit keine Schande ist.
(Er schweigt und sieht auf seine
Hände) Dann hat die Firma pleite
gemacht. Wir (die Angestellten,
B.B.) saßen alle auf der Straße.
Und danach gab es keine Arbeit
für mich.

B.B.:
Hast du Bewerbungen
geschrieben? Oder dich irgendwo
vorgestellt, dich gekümmert?

Heinz:
Ja, am Anfang ja. Das Arbeitsamt
hatte auch was für mich.
Eigentlich gab es sogar genug
Arbeit. Aber als sie (die Firmen,
B.B.) hörten, wie alt ich war,
haben sie nur abgewinkt. Ich
war ein alter Mann, auch damals
schon. Jedenfalls für diese Jobs.

B.B.:
Und es gab seitdem nichts
mehr, was dich beruflich hätte
reizen können? Gab es keine
Umschulungen? Hättest du nicht
etwas anderes machen können?

Heinz:
Was denn? Ich bin Fassadenmaler.
Ein alter Kerl, wenn du so willst.
Heute will man nur die Jungen.
25 Jahre Berufserfahrung, aber



nicht älter als 27 soll man sein.
(Er lacht bitter auf) Ich habe
es bestimmt 2 Jahre versucht.
Immer wieder. Aber dann hast
du irgendwann keine Lust mehr.
Immer diese Absagen, das tut
weh, sage ich dir. Nun muss der
Staat uns eben durchfüttern.

B.B.:
Fällt es dir schwer, Hilfe vom Staat
anzunehmen?

Heinz:
Schwer? Wieso sollte es mir
schwer fallen. (Er wirft einen
Blick zu seiner Frau, die während
unseres Interviews mit am Tisch
saß und schweigend aus dem
Fenster sah.) Ich habe nichts
falsch gemacht. Ich habe einen
vernünftigen Beruf gelernt, habe
die ganzen Jahre gearbeitet, mir
nie was zu Schulden kommen
lassen. Dann setzen die uns vor
die Tür und das war 's dann.
Nein Danke, komm mir nicht
mit der Masche „Arbeitslose
sind Schmarotzer“. Ich habe 27
Jahre gearbeitet. Dann wurde
ich ausrangiert, zum alten Kerl
gemacht. Bitte! Jetzt müssen sie
eben dafür bezahlen. (Heinz wird
von Minute zu Minute gereizter)
Ich habe mir nichts vorzuwerfen!
Basta!

B.B.:
Gäbe es denn etwas, was dich

reizen würde? Ich meine, wenn du
die völlig freie Wahl hättest: Was
würdest du machen wollen?

Heinz:
Gar nichts. Ich würde gar nichts
machen wollen. Sieh mal, wir
sind arm, wir haben nichts, man
kann uns also auch nichts mehr
wegnehmen. Es reicht zum Leben
und mehr kann man in diesem
Staat nicht erwarten.

B.B.:
Wieso Staat? Du könntest dich
doch auch kümmern. Ich meine,
....
Heinz (lacht bitter) Ach so,
jetzt kommt die Nummer mit
der Eigenverantwortung. (Er
lacht wieder) Warum denn? Wir
kriegen kleines Geld, aber das
gibt es umsonst. Ich reiße mir nicht
mehr den Arsch auf, um ein paar
Euro mehr zu haben. Warum?
Wozu? Um den Kindern etwas zu
vermachen? Die sollen sich selbst
kümmern. Nee, Bianca, ich bleibe
hier auf meiner Küchenbank und
warte, bis meine Zeit rum ist. (Er
wirft wieder einen Blick auf seine
Frau). Wir sind glücklich so. Dabei
wollen wir es belassen.

Ach so, jetzt kommt die Nummer mit der Eigenverantwortung.

2-Zimmer-Wohnung, die er mit
seiner Frau bewohnt.

Wir haben uns vor dem Interview auf das „du“
geeinigt.

B.B.:
Heinz. Ausgebildeter
Fassadenmaler, verheiratet, 2
Kinder ... was ist passiert?

Heinz:
Weißt du, ... (es ist offensichtlich,
dass ihm die Antwort schwer fällt)
ich habe gern gearbeitet. Wirklich.
Obwohl es ein Knochenjob ist ...,
ich meine, war. Doch es war gut,

„... Was du willst, musst du tun, sonst wird das nix ...“

Ein Interview mit Maria M.

Ich bin zu früh und so sitze ich in dem kleinen Café in Hamburg, trinke meinen Tee und warte auf die Frau, die ich in wenigen Minuten interviewen werde. Bei unserem Vorgespräch am Telefon hatte sie mir erzählt, dass sie heute, am Vormittag, ihre praktische Fahrprüfung hätte. Ich bin gespannt. 56 Jahre alt ... und dann den Führerschein in Hamburg zu machen, spricht von großem Mut und noch größerem Ehrgeiz.

Die Frau, die durch die Tür kommt, geht mir gerade bis zur Schulter. Sie ist zierlich, wirkt ein wenig schüchtern und kommt mir dann doch mit energischen Schritten entgegen. Auf meine Frage, ob ich gratulieren dürfe, strahlt sie mich an. Sie hätte den Führerschein „in der Tasche“, lacht sie. Als die Kellnerin den Blumenstrauß bringt, den ich für diesen Anlass besorgt hatte, treten Tränen in ihre Augen. Wissen Sie, sagt sie, es tut so gut, etwas Eigenes zu machen, Erfolg zu haben.

Ich bin immer gespannter auf ihre Geschichte. Und sie fängt zu erzählen an: Von der Heirat mit gerade einmal 18 Jahren, dem ersten Kind, das bereits unterwegs war, und den beiden anderen Töchtern, die rasch folgten. Sie hätte nie etwas gelernt, sagt sie, wäre immer zu Hause bei den Kindern gewesen. Doch es klingt nicht bitter, wenn sie darüber spricht. Ich frage nach und erfahre, dass sie gerne Hausfrau und Mutter gewesen war. Als die letzte Tochter auszog, war sie Ende Vierzig.

Nun zieht ein Schatten über das sonst so fröhliche Gesicht. Ihr Mann hätte eine deutlich Jüngere kennen- und lieben gelernt, erfahre ich. Sie wäre wohl eine von den Frauen, die gegen Jüngere ausgetauscht werden. Der bittere Zug um ihren Mund zeigt, dass die Wunde noch immer nicht verheilt ist. Wissen Sie, sagt sie leise, wenn sie sich so auf einen Menschen einlassen, wie sie selbst es bei ihrem Mann getan hätte, dann brähe

eine Welt zusammen, wenn dieser Mensch sie dann verliefte.

Zunächst sei ihr Mann ausgezogen, doch letztendlich hatte er das Haus behalten wollen. Und sie hätte da gestanden, ohne Geld, ohne Arbeit, ohne Perspektive. Zunächst sei sie bei ihrer jüngsten Tochter und deren Familie eingezogen ... und hätte ein Jahr lang nur geweint.

Ich bin betroffen.

Sie sieht mein Gesicht und winkt ab. Alles halb so schlimm, sagt sie, ihr Enkel hätte sie aus diesem tiefen Loch herausgeholt. Sie lächelt. Dieser hätte eines Abends beim Zubettgehen seine Mutter gefragt, ob „Oma jetzt für den Rest ihres Lebens weinen würde“. Da sei sie aufgewacht, erklärt sie, hätte sich mit ihren Kindern hingesezt und überlegt, was sie würde machen können.

Und? Ich betrachte die zierliche Frau, die augenscheinlich ihrem Leben einen neuen Sinn geben konnte.

Wieder wäre es ihr Enkel und diesmal seine geflickte Jeans gewesen, die die Familie auf die entscheidende Idee gebracht hätten. Niemand könne so nähen wie Oma, hatte der Knirps damals verkündet und ihr Schwiegersohn hätte es geschafft, aus dieser Idee ein vernünftiges Konzept zu machen. Seit zwei Jahren nun stünde sie täglich bis zu 10 Stunden in ihrem eigenen Nähstübchen und würde alles nähen, was sich nähen ließe. Und nun hätte sie auch noch ihren Führerschein gemacht. Sie lacht über das ganze Gesicht.

Wie es weiter geht, frage ich und kann nicht umhin, mich von ihrem Lachen anstecken zu lassen. Morgen käme ihre Älteste, sagt sie verschmitzt, und

dann würden sie ein Auto kaufen. Es solle nämlich drei Wochen lang auf „Deutschland-Tour“ gehen. Ich glaube, mich verhöhrt zu haben. Deutschland-Tour, hake ich nach. Wieder lacht sie.

Ja, erklärt sie, sie hätte noch nichts von dem Land gesehen, in dem sie seit 56 Jahren lebe, und das würde sich im Sommer ändern. Dann würde sie ihr Auto auf die Autobahn in Richtung Süden lenken und drei Wochen durch die Gegend fahren.

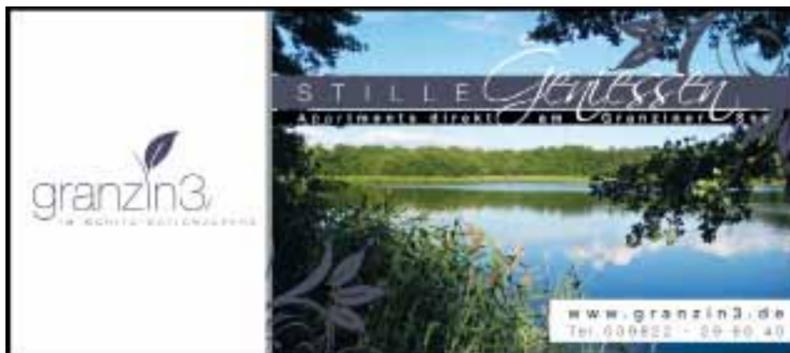
Ich betrachte diese kleine, lebensfrohe Frau. Sie hat es geschafft, sich aus dem „Tal der Tränen“ herauszuarbeiten, hat ihr Leben samt Selbständigkeit und Führerschein in den Griff bekommen und wengleich auch Erinnerungen Schatten auf ihr Gesicht malen, so sieht sie doch voller Freude in ihre Zukunft.

Ob sie ein Lebensmotto hätte, will ich wissen. Sie nickt. Und dann verkündet sie aus tiefster Seele: „Was du willst, musst du tun, sonst wird das nix!“

BB



Weil niemand besser nähen kann...

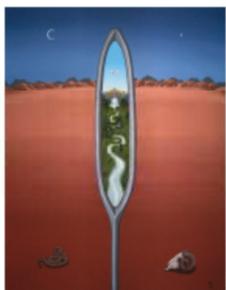


Einladung zum Sommerfest am 27. August ab 14:00 Uhr!!!

Eigentlich sollte es ja in diesem Jahr - zum erstenmal überhaupt in der Geschichte des Cafés - kein Sommerfest geben. Die personelle und finanzielle Situation gegen Ende des letzten Jahres brachte uns zu dieser Entscheidung. Aber nun kommt es anders. Dank der Unterstützung der Deutschen Bank in Neumünster findet das Sommerfest nun doch im "gewohnten" Rahmen statt. Nicht ganz gewohnt wird der neue Einsatzort der Mitarbeiter der Deutschen Bank sein. Sie tauschen den Schalter mit dem Tresen und zählen nicht Geld, sondern Würstchen und den geräucherten Fisch, der wie immer den Besuchern angeboten werden wird. Wir freuen uns über die Spende von 1.500€ und den persönlichen Einsatz der Mitarbeiter. Sie werden das Team des Cafés in fast allen Bereichen unterstützen und das Fest wieder zu einem Tag besonderer Gemeinschaft werden lassen.

Neben den schon erwähnten kulinarischen Angeboten wird es ein buntes Kinderprogramm und viel Zeit zum Klönen und Schauen geben. Wer im Café gerne mal hinter die Kulissen schauen will, kann sich gerne an diesem Tag am INFO-Stand in eine Liste eintragen.

Wir freuen uns auf Sie am: **27. August 2011 ab 14:00 Uhr** auf dem Parkplatz hinter dem Café. Wegen der Vorbereitung bleibt das Café am 26. August geschlossen.



Einladung zur Ausstellung

von

Bettina Arp

im **Café Jerusalem**

vom **4. Juli – 4. Oktober 2011**

In der Zeit vom 20. Juli-18. Aug. ist das Café geschlossen

Ausstellungseröffnung 4. Juli 2011 um 10.00 Uhr

Öffnungszeiten:

Mo. + Di. v. 9.00-16.00 Uhr

Mi. v. 12.00-16.00 Uhr

Do. + Fr. v. 9.00-16.00 Uhr

Café Jerusalem, Bahnhofstr. 44, 24534 Neumünster



Wieviele Teenager leiden an "Internetsucht"?

von Genevra Pittman

Laut einer Studie aus den USA berichtete einer von jeweils 25 Teenagern von einem „unwiderstehlichen Drang“, im Internet zu surfen, erzählte von Nervosität, wenn er oder sie nicht online war, oder sagte, dass er oder sie bereits versucht hätte, nicht mehr online zu gehen oder die Zeit vor dem Computer wenigstens zu reduzieren.

Schüler der Hausberg Europäischen Schule in Berlin benutzen einen Microsoft Surface multi-touch Computer in einem digitalen Schulzimmer am Microsoft Stand der CeBIT Messe.

REUTERS/Fabrizio Bensch



Die Studie von mehr als 3500 Schülern im US Bundesstaat Connecticut ergab außerdem, dass Schüler, die problematisch viel Zeit im Internet verbringen, häufiger depressiv sind, aggressives Verhalten aufwiesen und häufiger Drogen konsumieren.

Wie der Leiter der Untersuchung, Timothy Liu von der Universität Yale, in der Fachzeitschrift The Journal of Clinical Psychology schreibt, beweist dies jedoch nicht, dass gesteigerter Internetkonsum Depression und Drogenmissbrauch auslöst:

"Problematisch hohen Internetkonsum zeigen ungefähr 4 % der Schüler in den Vereinigten Staaten. Es könnte einen Zusammenhang mit Depression, aggressiven Verhalten und Drogenmissbrauch geben. Insbesondere männliche Schüler verbringen mehr

Zeit im Internet und haben häufig ein wenig ausgeprägtes Bewusstsein für mögliche damit verbundene Gefahren." Für die Untersuchung befragten die Forscher Schüler von 10 verschiedenen weiterführenden Schulen in Connecticut. Die über 150 einzelnen Fragen betrafen Gesundheit, gefährliches und impulsives Verhalten einschließlich sieben Fragen zum Internetkonsum. Die Jugendlichen sollten auch angeben, ob sie wichtige schulische oder soziale Aktivitäten wegen Surfen im Internet verpasst hatten oder ob jemand aus Ihrer Familie Besorgnis über Ihren Internetkonsum geäußert hätte.

Drei Fragen zielten speziell auf "problematisch (viel) Internetkonsum" ab: ob der/die Schüler(in) jemals einen unwiderstehlichen Drang online zu sein verspürt hatte, ob sie wachsende Anspannung, Angst oder Nervosität verspürten, welche nur durch Surfen im Internet weggeht und ob sie bewusst versucht haben, ihren Internetkonsum zu verringern bzw. ganz aufzugeben.

Von 3560 Schülern erfüllten 4 % die Kriterien für problematisch (viel) Internetkonsum, darunter proportional mehr Studenten aus asiatischen oder hispanischen Familien, wobei die Mehrheit der

Studienteilnehmer aus weißen (europäischstämmigen) Familien stammten.

Mehr weibliche als männliche Schüler beantworteten eine der 3 Fragen mit Ja. Allerdings war die Anteil der männlichen Schüler, die mehr als 20 Stunden pro Woche im Internet verbringen, höher: 17 % gegenüber 13 % der weiblichen Schüler.

Schüler mit problematisch hohem Internetkonsum waren häufiger deprimiert und in Schlägereien verwickelt. Männliche Schüler in dieser Gruppe waren häufiger Raucher und Drogenkonsumenten.

Allerdings gab es keinen Unterschied bezüglich der schulischen Leistungen und an der Studie nicht beteiligte Experten zweifeln an einer eindeutigen Ursache-Wirkungsbeziehung: "Es ist das klassische Huhn-Ei Rätsel, sind diese Schüler online, weil sie deprimiert sind, oder sind sie deprimiert darüber, dass sie zu viel Zeit im Internet verbringen?" so Elias Aboujaoude von der Universität Stanford.

Er verweist außerdem auf Ähnlichkeiten im Verhalten bei problematisch (hohem) Internetkonsum verglichen mit Drogen- und Alkoholmissbrauch, Zwangsstörungen und mangelnder Impulskontrolle, was bedeuten würde, es sind lediglich unterschiedliche

Symptome der gleichen zugrunde liegenden Störung.

Andere Experten sehen Ähnlichkeiten mit Suchtverhalten: "Es sind wahrscheinlich die gleichen Prozesse im Gehirn, welche bei jeder Abhängigkeit auftreten, zum Beispiel bei Spielsucht." meint Jerold Block, Psychiater an der Oregon Health & Science Universität.

"Meiner Einschätzung nach belegen die erhobenen Daten hinreichend, dass pathologisch hoher Internetkonsum ein weiteres Beispiel für Suchtverhalten ist."

Nach Meinung von Dr. Block wird das Problem noch unterschätzt, weil die befragten Schüler selbst ihren Internetkonsum einschätzen mussten. Er glaubt, dass in Zukunft Internetsucht als eigenständige Sucht Anerkennung finden wird:

"Wenn jemand 30 Stunden in der Woche am Computer verbringt, lebt diese Person ihre Gefühle in dieser Weise aus und empfindet dies als wichtige, persönlich verbrachte Zeit. Der Computer wird zu einer Art Lebenspartner, es wird zu einer Beziehung."

Übersetzt von Jan Seyfried

© www.streetnewsservice.org

**NEUMÜNSTER
DIE SHOW**

**Holstenhalle
19. November 2011**



**Kartenverkauf
Auch und Kneidl
04321/44064-65**

www.pollzelshow.de



PROVINCIAL

LES

!

SUN

!!!

2011

"Die Jerusalemmer" inspiriert japanisches Straßenmagazin

Da soll noch mal einer sagen, unser Straßenmagazin sei nicht interessant! Vergangenen Monat bekamen wir deswegen im Café sogar Besuch aus Japan. Die Redakteurin Kayoko Yakuwa (34) vom japanischen Straßenmagazin „The Big Issue“ (Das große Thema) informierte sich bei uns über unser Café-Konzept und natürlich auch über unser Straßenmagazin „Die Jerusalemmer“.

Der Kontakt nach Japan kam zustande über das „International Network of Street Papers“, dem internationalen Verbund der Straßenzeitungen. Diesem Verbund gehören sowohl wir wie auch das japanische Magazin an. Und man sieht, es zahlt sich aus, in einem größeren Verbund organisiert zu sein.

Die junge Journalistin nahm natürlich nicht nur wegen uns den langen Weg von Japan nach Deutschland auf sich. Sie befindet sich

auf einer Weltreise, um sich über verschiedene Konzepte von Straßenzeitungen zu informieren – und anschließend ein Buch über ihre Erlebnisse mit den Redaktionen und Verkäufern zu schreiben. „Diese Menschen haben viel Lebensweisheit und tiefe Gedanken. Ich möchte zeigen, wie sie ihr Leben meistern und anderen Hoffnung vermitteln“, sagt sie. Eine tolle Sache, so ein Buch zu machen, finden wir. Und deswegen haben wir sie gern bei ihrem Vorhaben unterstützt und ihre Fragen zu unserem Konzept beantwortet.

Unterschiede zwischen dem japanischen und neumünsteraner Magazin gibt es nämlich schon eine ganze Menge. Wir machen ganz bewusst ein lokales Magazin, das versucht, die Themen und Nöte direkt vor Ort anzusprechen. Das japanische „The Big Issue“ ist dagegen das einzige Straßenmagazin in ganz Japan und muss deswegen auch eine viel breitere Palette an Themen

abdecken. Ein Problem in ganz Japan ist z.B., dass seit der Wirtschaftskrise vor allem junge Menschen obdachlos sind. Viele finden nach der Ausbildung keinen Arbeitsplatz und landen auf der Straße.

Der japanischen Redaktion gehören vier festangestellte Journalisten an, die Auflage umfasst 30.000 Exemplare. Da können wir nicht ganz mithalten, aber das müssen wir auch gar nicht. Denn was das japanische Magazin nicht bieten kann, ist ein realer Ort, an dem Obdachlose und Bedürftige Trost und einen Rückzugort finden. Den haben wir mit unserem Café. Und diese Verbindung aus Café und Straßenmagazin fand Kayoko besonders spannend. Diese Inspiration wird die Journalistin mit nach Japan nehmen: „Es wäre ein Traum, auch so ein Café wie das hier in Japan zu haben, damit die Obdachlosen nicht nur über unser Magazin miteinander kommunizieren, sondern auch in der realen Welt.“



Photographer: Gabi Vaquette, Neumünster



VR Bank
Neumünster

Zentrale Neumünster · Großflecken 54-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

Häuslicher Pflegedienst
Tagespflegen SENIORENSTÜBCHEN
Mühlenstr.19A & Ruhrstr.12A
Hausnotruf und mehr...

Alles aus einer Hand...

DEUBERT-GEHRMANN.de 04321/ **25150**
Gadelander Str.14 - 24539 Neumünster

Ihr Partner in der Pflege

Rest- und Sonderposten
Sparschwein

Fehmannstr. 11
24539 Neumünster

leinhberg
Optiker

Großflecken 68
24534 Neumünster
Telefon 04321/47672

IM ZENTRUM DER IDEEN.

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER
WACHHOLTZ DRUCK · LIEKFELDT DRUCK

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER GMBH
RUNGESTRASSE 4 ■ 24537 NEUMÜNSTER

TELEFON 04321 906250 ■ FAX 04321 906259
TELEFON 04321 40990 ■ FAX 04321 409999
INFO@DRUCKZENTRUM-NEUMUENSTER.DE

SCHWAN - APOTHEKE

Julia van Aswegen

Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44600
schwan-apotheke@versanet.de

• Container aller Art
• Bauabfälle
• Gartenabfälle
• Wohnungsräumungen

Leinestraße 23
☎ 04321 / 75 57-0
Fax 75 57 - 150

VEOLIA
UMWELTSERVICE

Nica-Verlag
Bianca Bolduan

Perdoeler Mühle, 24601 Belau
Handy: 0173 - 973 68 72
www.nica-verlag.de
Bianca.bolduan@nica-verlag.de

Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler

Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40

IN SP

www.street-papers.org

Elektro Klee Netztechnik

Christianstraße 52 · 24534 Neumünster
Telefon 04321 / 43097 · Fax 04321 / 42308
www.klee-nms.de

ZWP Ingenieur-AG

Wir verbinden Sie mit der Welt ...

Rohwer Mehrens
TELEKOMMUNIKATION
MERONEC Distribution

www.rohwer-mehrens.com
Fon: 04321 / 9 66 69-0

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

TISCHLEREI L. HAUSCHILD

Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de

E neukauf
EDEKA

GUDER
Strahltechnik GmbH

HARTUNG
... immer wieder schön

Willkommen im Bad am Stadtwald in Neumünster!

- ▶ Hallenbad
- ▶ Freibad
- ▶ große Rutsche
- ▶ Bodensprudel
- ▶ Sprungturm
- ▶ Kinderbecken
- ▶ Saunalandschaft
- ▶ Bistro
- ▶ und vieles mehr.

Bad am Stadtwald
Hansaring 177
24534 Neumünster

Mehr Infos:
Telefon 04321 202-580 oder unter
www.stadtwerke-neumuenster.de

Viele Kurse für Sport und Gesundheit!

- Wir unterstützen das Café Jerusalem -

Auslaufmodell Kind?

Während ich diesen Artikel schreibe, sitzt Samuel, unser 11 Monate altes 3. Kind, auf meinem Schoß und knabbert genüsslich an der Zahnpastatube seiner Schwester. Da ich mit einer Hand weniger gut tippen kann, verbanne ich ihn kurzerhand auf den Fußboden, was zur Folge hat, dass er nun gewissenhaft mit 'aufräumen' beginnt. Für das anschließende Chaos fühlt er sich dann nicht mehr verantwortlich und wie so oft beim Ärger über unseren wenig perfekten Haushalt, äußert meine Frau Judith: „Weggucken hilft!“ Und in der Tat, ich werde zunehmend barmherziger.

von Michael Heinze

Demographische Entwicklung Deutschland

Noch 1964 wurden in unserem Land 1,4 Millionen Kinder geboren, die sogenannte Primäre Geburtenwelle. Doch es sollte nicht bei einer hohen Geburtenzahl bleiben: Die 1962 eingeführte Antibabypille hatte zur Folge, dass zahlreiche Paare ihre Familienplanung hinauszögerten oder sich völlig gegen den Nachwuchs entschieden und die Geburtenzahl bis 1975 auf ca. 0,8 Millionen pro Jahr sank. Erste Berechnungen für 2010 gehen von 665.000 Geburten für das Gesamtjahr aus. 2022 wird die Zahl bei ca. 0,5 Millionen Lebendgeborenen liegen. Für das Jahr 2100

wird eine Geburtenzahl von weniger als 0,36 Millionen erwartet. Die Bevölkerungszahl in der BRD sinkt seit 2000 rapide ab, bis 2050 wird die Zahl voraussichtlich bei 68 Millionen liegen. Dramatisch wird die Situation in einer OECD Studie deutlich, in der 190 Länder auf ihre Geburtenrate untersucht wurden. Deutschland liegt auf Platz 185, immerhin noch vor dem Vatikan.

Seit 40 Jahren absehbar

Wer also nun in Panik verfällt sollte sich kritisch fragen, wie aktiv er die gesellschaftlichen Entwicklungen unseres Landes wahrgenommen - und wie ehrlich er die Situation unserer

Gemeinde gedeutet hat. Herwig Birg war bis 2004 Leiter des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie und bemerkt, dass Deutschland nicht vor einer demographischen Herausforderung steht, sondern, zu merken beginnt, dass eine demographische Herausforderung existiert. Die Herausforderung selbst bestehe schon seit 1972. Seit diesem Jahr ist die Zahl der Sterbefälle größer als die der Geburten.

Erklärungen

Wurden in den letzten Jahren immer wieder wirtschaftliche Argumente gegen das Leben mit Kindern angeführt, rückt heute immer mehr die Begründung des demografisch-ökonomischen Paradoxon in den Fokus. „Damit wird die global gültige Beobachtung beschrieben, wonach Gesellschaften umso weniger Kinder bekommen, je wohlhabender, freier und gebildeter sie sind.“¹ Frank Schirmacher stellt fest², dass die geburtenstarken Jahrgänge der Jahre 1955-65 wirtschaftliche Nachteile und einen geringeren

Lebensstandard in Kauf nehmen mussten **und trotzdem viele Kinder bekamen. Hindern ließen sie sich auch nicht davon, dass die reale Kaufkraft eines Vierpersonenhaushaltes 1965 geringer war als die eines Sozialhilfehaushaltes heute.** Heute bekommt man kein Kind mehr, sondern man legt sich eins zu oder schafft sich eins an - oder ab. Die Abtreibungszahlen von 2009 sprechen von über 110.000 Schwangerschaftsabbrüchen, aufgrund der hohen Dunkelziffer gehen Experten von einer Verdoppelung in der Realität aus.³

Wer heute über Kinder nachdenkt tut dies mit veränderten Werten. Es gilt zu wählen, entweder eine Verbesserung des Lebensstandards oder ein Kind. Weiterhin teure Urlaube oder ein Kind. Ein neues Auto oder ein Kind. Jeden Morgen des Wochendes ausschlafen oder ein Kind. Einen weiteren Schritt auf der Karriereleiter oder ein Kind. Und allzu oft fällt die Entscheidung gegen Kinder aus. Wie konnte es dazu kommen, dass Nachwuchs bekommen und Großziehen als Abschied von Lebensqualität gilt? Haben soziale, von Gott geprägte Werte nicht Qualität an sich? Was ist passiert, dass zwei ansehnliche Gehaltsschecks mehr Wert haben sollen, als das Lächeln und die Umarmung des eigenen Kindes?

Ja, Kinder sind teuer! Alles, auf das man als Familie mit Kindern angewiesen ist, steht fast nie in einem vernünftigen Preis - Leistungsverhältnis. Das beginnt mit den horrenden Preisen für Windeln, geht über Babybrei, Kleinkinderschuhe bis zum unverschämt überhöhten Preis für die Ferienwohnung in den Sommerferien. Das Bundesamt für Statistik⁴ hat ausgerechnet, dass ein Kind bis zum 18. Lebensjahr im Durchschnitt 121.752 Euro kostet. Die Ausbildung ist in dieser Summe noch gar nicht enthalten. Und dennoch, all das ist es wert, weil die Bedingungslosigkeit mit der Kinder lieben, und die Energie, mit der sie uns begeistern, nicht monetär abgelöst werden kann.

Samuel hat inzwischen den Weg in die Küche gefunden. Dass ich nichts von ihm höre, verheißt jedoch nichts Gutes. Als ich um die Ecke schaue sitzt er hochzufrieden in einem Berg von Müll und lässt sich den Teesatz vom morgen und Kuchenreste des Wochenendes schmecken. Dass er mich während der Arbeit derart auf Aufrichtigkeit prüft, muss doch nun



Photographer: REUTERS/Michaela Rehle

wirklich nicht sein...

Konsequenzen

Die deutsche Bevölkerung schrumpft drastisch, wenn sich die Geburtenrate nicht von 1,3 auf 2,1 erhöht. Demographisch ist unser Sozialsystem gescheitert und die Last der arbeitenden Generation ist es jetzt, Rentenbeiträge zu zahlen, die noch nicht einmal reichen, um die heutigen Rentner zu finanzieren. 2030 wird ein Erwerbstätiger zwei Rentner finanzieren. Da die Lebenserwartung weiter steigt, wird sie 2030 bei 85,5 Jahren liegen, das heißt, die Dauer des Rentenbezuges steigt und steigt, wenn das System nicht geändert wird. 2050 sind fast 50% der deutschen Bevölkerung 65 Jahre und älter während der Anteil der unter 20-jährigen bei 15% liegen wird. Zu entfalten, was dies für die Situation in der Kranken- und Altenpflege bedeutet, erspare ich mir an dieser Stelle.

Die Situation in den Gemeinden

Seit 2003 wird bei der Statistik der Gemeinden im Bund evangelischer Freikirchen auch die Entwicklung im Kinder- und Jugendbereich berücksichtigt. Von 2003 bis 2009 ist beim Besuch der Sonntagsschule ein Minus von 13%, bei der Jungschar von 29% verzeichnet. Unsere Gemeinden sind also nicht nur gefühlt, sondern auch tatsächlich alt. Auch unter Christen werden weniger Kinder geboren, gibt es gar Paare, die ganz auf Kinder verzichten wollen. Umso weniger Kinder in die Gemeinde kommen, umso sparsamer werden wir in unseren Angeboten. Für eine handvoll Kinder lohnt sich doch eine Vorbereitung nicht, genügt es, wenn sie in einem schalldichten Raum für die Zeit des Gottesdienstes gut verwahrt sind. Ist das unser Umgang mit Kindern in der Gemeinde?

Für viele alte Versammlungen, auch meine Gemeinde, stellt sich akut die Frage, ob sie im nächsten Jahrzehnt noch existieren werden. Vielleicht musste es soweit kommen, um unsere Praxis zu hinterfragen. Bei aller Bitterkeit über Gemeindeaustritte ist es nur zu verständlich, dass Familien und junge Menschen auch ein dem Alter entsprechendes

Gegenüber brauchen. Wo Kinder leben, kommen Kinder hinzu. Das ist eine entscheidende Erklärung für das Wachstum junger- und das Schrumpfen alter Gemeinden. Kinder brauchen ihre Gleichaltrigengruppe, um sich zu entwickeln, und Eltern brauchen den Austausch untereinander, um sich zu stärken.

Schöpfungsauftrag

Brauchen wir eine Rückkehr zur Religion?, fragt ein Kommentator von DIE ZEIT Anfang des Jahres 2010 und kommt zum Ergebnis, dass sich eine vitale Religionsgemeinschaft durch starke religiöse Aktivität ihrer Mitglieder, ein hohes Maß an gemeindlicher Organisation, niedrige Scheidungsraten und die Pflege des transzendenten Zusatzargumentes für Familie und Kinder aus Gottes Gebot: "Seid fruchtbar und mehret euch!" auszeichnet. Seine Feststellung: „Wer den Glauben an die Familienpolitik verloren hat, aber zum Glauben an Gott nicht zurückkehren will, kann auch für eine massive Einwanderung plädieren.“

An die Stelle der Bibel rückt das Fernsehen und prägt heute das gesellschaftliche Bild. In den beliebtesten Telenovelas haben Kinder keinen Platz mehr, dafür aber Fremdgehen, jede Form von Egoismus und Eitelkeit und natürlich Status aufgrund von Attraktivität und Geld. In den Dokus und Talkshows will man uns glauben machen, dass Kinder hauptsächlich zur Unterschicht gehören.

Wenn heute Kinderlosigkeit als Methode zur Gewinnmaximierung verstanden wird und es schick ist, völlig anders zu leben, als Gott es denkt, scheint der Schöpfungsauftrag außer Kraft.

Ist-Analyse

Kinder sind teuer und nervenaufreibend - und dennoch, ich würde für kein Geld der Welt auf eine Minute mit meinen Kindern verzichten. Die Kraft und die Zeit, die wir in unsere Kinder investieren sind durch keine finanzielle Verbesserung aufzuwiegen. Das haben unsere Politiker nicht verstanden und bessern bei Elternzeit und Elterngeld

ständig nach und versprechen Betreuungsangebote, die niemand bezahlen kann.

Wo wenig Kinder sind, werden es noch weniger. Wir schrauben unsere Investitionen in Kinder permanent zurück. Weniger Kinder in den Schulen - weniger qualifizierte Angebote, weniger Kinder in den Wohnvierteln - weniger attraktive Möglichkeiten Freizeit zu gestalten, weniger Kinder in den Gemeinden - weniger gute Kindergottesdienste, weniger Kinder - weniger Geld und daraus resultierender Stellenabbau.

In der Wirtschaft kennt man seit Langem das Prinzip der antizyklischen Investition.

Antizyklisch investieren erfordert aber besonders viel Mühe und Durchhaltevermögen. So kann es durchaus sein, dass in einem Börsen-Haus alle Leute von hohen Kursgewinnen schwärmen, während antizyklische Investoren auf den Kursanstieg ihrer Werte warten müssen. Langfristig führt diese Strategie oftmals zu überdurchschnittlichen Anlageergebnissen.

Und jetzt?

Wir könnten beginnen, generationsübergreifend zu denken, über unser irdisches Leben hinaus und heute anfangen, in kinderfreundliche Gemeinde, Nachbarschaft und Kommune zu investieren. Aber bitte nicht aus Sorge, dass unsere Gemeinde schließt, sondern aus einer christumäßigen Sicht der Kinder. Für Jesus waren Kinder ein ganz selbstverständlicher Bestandteil seines Lebens und er hat sich besonders auf ihre Seite gestellt. Er warnte davor, sie gering zu schätzen und nahm sie ganz bewusst in seine Gefolgschaft mit hinein und stellt sie unter seinen persönlichen Schutz. Und Jesus gebraucht Kinder um die Voraussetzungen zum Eingang in das Reich Gottes zu verdeutlichen. Er versichert uns, dass wir nicht ins Himmelreich kommen können, wenn wir nicht umkehren und wie die Kinder werden. Auch, wenn es lange dauern wird, bis sich unsere Gesellschaft grundlegend ändert, so haben wir als Gemeinde Gottes in besonderem Maße den Auftrag und die Möglichkeit, Jesu Liebe an die



Photographer: REUTERS/Srdjan Zivulovic

Kinder weiterzugeben.

Wir können Vorbild darin sein, Kinder mit allen ihren schwierigen Eigenschaften zu bejahen, so wie Jesus sie vollkommen bejaht hat. Wir können einen Beitrag leisten zum Schutz von Kindern und ihnen vermitteln und geben, was sie brauchen, sie stark machen für das Leben. Wir können von Kindern lernen und ihre Gegenwart als bereichernd und als Segen empfinden.

Kinderfreundliche Gemeinde und Gesellschaft werden

"Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf." Matthäus 18,5
Wollen wir Kinder in unseren Gemeinden? Sind wir bereit, einen Diskurs über die gesellschaftliche und gemeindliche Situation loszubrechen und zu führen? Sind wir in der Lage, über den Schatten unseres eigenen Egos zu springen und können die Entwicklungen hinterfragen? Wollen wir auch womöglich kostspielige und aufwendige Begleitung anbieten?

Dann lasst uns dort nicht hilflos stehen

bleiben und die kinderfeindliche Situation unserer Gesellschaft nicht akzeptieren. Helfen wir mit bei der Einrichtung einer Kinderbetreuung für unsere Stadt oder besser - bieten diese als Gemeinde selber an. Lasst uns bewusst wahrnehmen, dass in vielen Kommunen Geld und Personal fehlt und seien wir dabei in der Unterstützung von Ganztagsangeboten und Schulen und engagieren uns in Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangeboten. Finden wir uns nicht damit ab, dass Kinder auf mit Hundekot übersäten Spielplätzen toben müssen, sondern packen an und gestalten unseren Ort und die Umgebung der Gemeinde mit. Halten wir aus, wenn mal ein Kind weint oder lautstark durch den Gottesdienstsaal rennt. Seien wir es, die Eltern die Unterstützung und den Zuspruch der Gemeinde vermitteln, damit sie nicht permanent Angst haben müssen, für das Verhalten ihrer Kinder gemäßigert zu werden.

Es ist inzwischen Nacht und Samuel und seine Geschwister schlafen

längst. Die einzige Zeit des Tages um in Ruhe zu arbeiten. Morgen um 06.00 Uhr, nachdem Samuel die Nacht unterbrochen hat, weil er trinken, kuscheln oder spielen wollte, geht das Leben weiter, werden meine Frau und ich erneut herausgefordert.

Wer liebt uns bedingungslos, wenn Kinder fehlen? Kinderfreundliche Gesellschaft und Gemeinde zu werden bedeutet zu investieren, erfordert besonders viel Mühe und Durchhaltevermögen. Es lohnt sich, weil Gott uns dabei so reich segnet!

1 Siehe dazu www.wikipedia.de
2 In seinem Buch „Minimum“
3 Alles Wichtige zum Thema Abtreibung unter: www.pro-leben.de
4 Alle Zahlen unter: www.destatis.de

Jahreslosung 2011

Lass dich nicht vom Bösen besiegen,
sondern besiege Böses mit Gutem.

Römer 12:21 (NGÜ)